Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 52

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Sylvester 1925/26.

D's Neujahr, si lüütes fyrlich y,
Mir grüeßes voller Freude
Und doch, s'wird nit viel anders sy
Als das, wo jitz mueß scheide.

Mi traut ihm alles Guete zue
Und dänkt, mi dörfis wage,
Doch geit es einisch o a d'Rueh,
Wär wird ächt um ihns chlage?

Vom Alte weis me wär's isch gsi,
Bim Junge mueß me warte,
Villicht wyst äs üs nume z'gly
E ganz e schlächti Charte.

Mir hoffe zwar, es meinis guet —
Es luegt so nätt vorabe —
D'm Alte lüpfen i d'r Huet
Mit Dank für syni Gabe. — H. L.

Winter in den Bergen. — Davos-Platz, der weltberühmte Kurort für Lungenkranke, liegt in prachtvollem Winterschmuck.

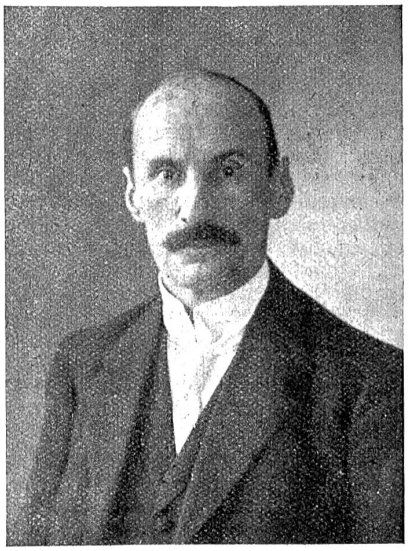
Schweizerland

Die Vereinigte Bundesversammlung nahm Donnerstag den 17. Dezember in Anwesenheit von 38 Ständeräten und 176 Nationalräten die Wahl des Bundesrates vor. Die Wahl erfolgte nach einem gemeinsamen Wahlvorschlag aller bürgerlichen Fraktionen und wurden alle bisherigen Bundesräte wieder gewählt und zwar Giuseppe Motta mit 164, Edmund Schultheß mit 155, Robert Haab mit 175, Karl Scheurer mit 152, Ernst Chuard mit 142, Jean Marie Musy mit 121, Heinrich Häberlin mit 123 Stimmen. —

Zum Bundespräsidenten wurde Bundesrat Häberlin mit 151 Stimmen, zum Vizepräsidenten Bundesrat Motta mit 152 Stimmen gewählt, zum Bundeskanzler wurde Käslin mit 135 Stimmen wiedergewählt. Präsident des Versicherungsgerichtes wurde Versicherungsrichter Dr. Berta mit 142, Vizepräsident Dr. L. Segesser mit 119 Stimmen. —

Bundespräsident Häberlin ist heimatberechtigt in Bissegg und Frauenfeld; er wurde am 6. September 1868 in Weinfelden geboren, studierte in Zürich, Leipzig und Berlin Jurisprudenz und übernahm 1892 ein Anwaltbureau in Weinfelden. 1894 übersiedelte er nach Frauenfeld. 1899 wurde er Präsident des dortigen Bezirksgerichtes, 1904 kam er in den Nationalrat, 1918/19 präsidierte er den letzten Majorz-Nationalrat und 1920 wurde er als Nachfolger des zurückgetretenen H. Calonder zum Bundesrat gewählt. Beim Militär bekleidet er den Rang eines Obersten der Infanterie. In Frauenfeld wurde seine Wahl zum Bundespräsidenten mit 22 Kanonenschüssen begrüßt, eine besondere Feier aber auf Wunsch des Bundespräsidenten auf später verschoben. —

Im Nationalrat stand die zweite Sessionswoche im Zeichen prinzipieller Auseinandersetzungen. Man begann mit dem Voranschlag der Alkoholverwaltung, der bei 11,8 Millionen Einnahmen und 6,2 Millionen Franken Ausgaben voraussichtlich mit einem Ueberschuß von 5½ Millionen Franken abschließen wird. Sehr lebhaft kritisierte die Vorlage der Aargauer Abt (B. G. B.), der eine Interpellation über die Tiefhaltung der Spritpreise einreichte, die nur der Schnapsseuche Vorschub leiste. Grimm dagegen interpellierte wegen Verwertung gewisser Spritsorten als Betriebsstoff für motorische Zwecke. Diese Sorten sollte man billiger abgeben und sich dafür am Trinksprit erholen. Nach einer Schlußrede von Bundesrat Musy, der die heutigen Zustände als unhaltbar erklärte und in der er eine neue Alkoholvorlage, möglichst noch in dieser Saison in Aussicht stellte, wurde der Voranschlag genehmigt. Das eigentliche Ereignis der Woche war aber die Militärdebatte. Sie begann mit einem Ordnungsantrag Naines, auf die Beratung des Budgets überhaupt so lange nicht vor der parlamentarischen Erledigung der Botschaft des Bundesrates über die Regelung des provisorischen Zolltarifes einzutreten. Dem gegenüber setzte Bundesrat Schultheß auseinander, daß die Behandlung des Budgets mit dem Zolltarif überhaupt nichts zu tun habe, worauf dieser Ordnungsantrag mit allen gegen die sozialistischen Stimmen abgelehnt wurde. Die weitere Militärdebatte basierte dann auf der Grundfrage, ob das Militärbudget reduziert werden könne oder nicht. Die Sozialisten beantragten, die Militärausgaben auf die Höhe zu reduzieren, welche sie bei der Einladung der Schweiz in den Völkerbund aufwiesen. Die katholisch-konservative Fraktion stellte einen Antrag auf Reduktion bis auf 85 Millionen Franken. Doch stellt das diesbezügliche Postulat „Walther" auf Verschiebung bis zum Jahre 1927 ab. Der Kommunist Bringolf geißelte wieder die Haltung der Sozialdemokraten scharf. Die Debatte wurde schließlich abgebrochen und in die dritte Sessionswoche verlegt. —



Dr. Heinrich Häberlin.
Bundespräsident für das Jahr 1926.

Der Ständerat genehmigte einstimmig den Voranschlag der Bundesbahnen und der Alkoholverwaltung so-

wie die Nachtragskredite. Die Haftpflicht im Automobligesetz gab Anlaß zu einer scharfen Polemik zwischen Bundesrat Häberlin und Ständerat Dr. Sigrist, bezüglich der Rolle des leichten Verschuldens des Dritten. Dies sollte nach der Auffassung des Ständerates keinen, nach der Auffassung des Nationalrates aber einen Befreiungsgrund bilden. Schließlich gab der Ständerat in allen strittigen Punkten nach und wird der Bundesrat nun auch ermächtigt, die Arbeitszeit der Chauffeure auf dem Verordnungswege zu regeln. Dann beschloß der Rat noch die Subventionen an die Schweizerische Unfallversicherungsgesellschaft innert 5 Jahren ganz abzubauen und bewilligte dem Kanton Tessin 1,6 Millionen Franken an die Maggia-Korrektion, unter der Bedingung, daß gewisse Waldungen aufgeforstet werden. —

Die Finanzkommission des Nationalrates beantragt verschiedene Abänderungen am eidgenössischen Voranschlag: Der Fürsorgeposten für Anormale soll um Fr. 20,000 erhöht werden, die Fr. 50,000 für den Schweizer Pavillon an der Mailänder Ausstellung sollen gestrichen werden, der Posten von Fr. 26,000 für die Herrichtung eines Konferenzsaales im Bernerhof soll auf später verschoben werden, der Posten für die Landwehr-Wiederholungskurse im Militärbudget soll ganz gestrichen werden. Die Kommission stimmte der Vorlage über den Soldabbau zu, beantragte aber, auf die Beitragspflicht des Rekruten an die Kosten des Schuhwerkes (Fr. 12) nicht einzutreten. —

Die schweizerische Stickereiausfuhr ist seit 1913 etwa um einen Drittel zurückgegangen. 1910 arbeiteten rund 72,000 Personen, heute nur noch rund 35,000 in der Stickerei; aber auch unter diesen gibt es sehr viele Arbeitslose. Ein großer Teil aller Maschinen steht still oder ist nur schwach beschäftigt. —

Die Zunahme der Spargelder war seit 1913 noch nie so niedrig, wie im vergangenen Jahre. Sie stiegen insgesamt nur um 18 Millionen, während die Zinsgutschriften den ungefähr achtfachen Betrag erreichten. Effektiv sind die Spareinlagen also sehr stark heruntergegangen und betrugen Ende 1924 Fr. 3,266 Millionen. Der andauernd hohe Stand der Lebenskosten und Steuern beeinträchtigt die Sparmöglichkeit sehr stark. Auch die rege Bautätigkeit hat viele Gelder an sich gezogen, ebenso die Ueberzahlung der landwirtschaftlichen Güter. —

Auf den Butterpreisen sind folgende Abschläge eingetreten: Extraqualität von Fr. 6.80 auf Fr. 6.20; erste Qualität von Fr. 6.— auf Fr. 5.60; Kochbutter von Fr. 5.40 auf Fr. 5.20 per Kilogramm. —

Die schweizerische Postverwaltung nimmt im Frühjahr 1926 Lehrlinge an. Erfordernis: Schweizerbürgerrecht, männliches Geschlecht, Alter 16 bis 22 Jahre, gute Gesundheit, gute Schulbildung, saubere Handschrift, ordentliche Beherrschung der Muttersprache und genügende Kenntnisse einer zweiten Landessprache. Die Bewerber haben eine Prüfung abzulegen und sich vor der Aufnahme in den Bundesdienst einer Untersuchung durch einen Vertrauensarzt der Postverwaltung zu unterziehen. Die Anmeldungen sind an die Kreispostdirektionen zu richten. Die Telegraphenverwaltung nimmt keine neuen Lehrlinge an. —

Seit 20. ds. melden Rhein-, Reuß-, Linth- und oberes Aaretal sehr starke Föhnbewegung. Auf dem Vierwaldstättersee herrscht Föhnsturm von 10 bis 11 Grad über Null. Im Süden der Alpen ist starker Schneefall eingetreten und steht die Temperatur auf dem Gefrierpunkt. —

Aus den Kantonen.

Aargau. Am 17. ds. nachmittags wurden beim Schulhaus Zetzwil drei schlittelnde Knaben, namens Hans Haller, Ernst Frey und Roth von einem Luzerner Automobil überfahren. Haller war sofort tot, Frey starb noch in der gleichen Nacht, der 6jährige Roth ist schwer verletzt. — Im Williwäldchen bei Muri gebar eine Korberin in einem offenen Zelt auf einer Strohschütte bei 12—14 Grad Kälte ein Kind. Das Kind wurde im Armenhaus untergebracht, während die Mutter sofort wieder ihrem Hausiergewerbe nachging.

Baselstadt. Am 5. ds. vor zwei Jahren fanden vier spielende Knaben im Bachgraben an der Grenze eine verrostete Blechbüchse, gefüllt mit Goldstücken. Nachdem sich der Eigentümer bis jetzt nicht meldete, erhielten die Knaben je 200 Franken Finderlohn durch die Regierung zugesprochen. —

Luzern. In Luzern starb im Alter von 76 Jahren Frau Dr. Anna Ott-Spörle, die Witwe des am 5. Oktober 1910 verstorbenen Dichters Arnold Ott.

Solothurn. In Olten wurden bei der Hotelkontrolle zwei Bürschchen festgenommen, von denen der eine seinem Papa etwa 3500 Franken entwendet hatte und damit durchgebrannt war. Die beiden Burschen wollten nach Frankreich, um dort ihren Raub durch die Valutadifferenz zu verfielfältigen. —

Zürich. Im Alter von 61 Jahren starb in Zürich Professor Andreas von Thur. Er war derzeit Dekan an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät und Professor für römisches Recht an der Universität Zürich. — Am 18. Dezember ereineten sich in Zürich nicht weniger als vier Selbstmorde: Zuerst nahmen sich zwei Jugendliche das Leben, dann stürzte sich ein 30jähriger Wirtschaftsangestellter wegen Zwistigkeiten im Beruf von einem Dampfschiffsteg in den See und ertrank. Am gleichen Abend warf sich ein 45jähriger schwermütiger Mann auf der Station Wollishofen vor den Zug und wurde tötlich verletzt. —

Freiburg. Am 18. ds. wurde in der Schweinemästerei im Walde von Ecublens das Ehepaar Engler in ihrem Zimmer tot aufgefunden. Die beiden hatten abends die Ofenklappe geschlossen und sind an Kohlenoxydvergiftung erstickt. —

Genf. Zwölf Taxi-Chauffeure, die sich in der Nacht, während sie am Bahnhof Cornavin Dienst hatten, vor der großen Kälte ins Bahnhofbuffet geflüchtet hatten, wurden mit Bußen belegt. Die Chauffeure der Nacht-Taxis veranstalteten nun einen Demonstrationsumzug und beabsichtigen in den Ausstand zu treten. — Am 19. ds. wurde von der Sektion „Beaux Arts" im „Institut national genevois" eine Erinnerungstafel zum Andenken Ferdinand Hodlers eingeweiht. —

Bernerland

Der Regierungsrat nahm Kenntnis von der am 6. ds. erfolgten Wahl des Fürsprechers A. Bähler als Regierungsstatthalter in Trachselwald, C. Hermann als Gerichtspräsident von Konolfingen, Fürsprech G. Staub als Gerichtsschreiber von Fraubrunnen, Landwirt A. Rüegsegger als Amtsgerichtssuppleant des Amtes Signau. Sämtliche Wahlen werden als gültig erklärt. — Als Staatsvertreter der Schulkommission der Mädchensekundarschule Biel wurde der Uhrenfabrikant M. Baucher-Müller in Biel gewählt. — Als Mitglied der Lehrlingskommission des Kreises 14 (Frutigen und Niedersimmental) wurde Buchhalter A. Jakob gewählt. — Zur Ausübung des Berufes erhielten Tierarzt Dr. C. Bigler in Belp und Apotheker T. Niederer in Huttwil die Bewilligung.

Das kantonale Automobilbüro teilt mit, daß die Verkehrs- und Führerbewilligungen pro 1926 bis spätestens Ende Februar zu erneuern sind und daß dringende Neuausstellungen schon ab 20. Dezember d. J. eingeholt werden können. Zur Erneuerung sollen eingesandt werden für Motorfahrzeuge: die Verkehrsbewilligung und Haftpflichtpolice mit dem Ausweis, daß die Prämie bis Ende 1926 bezahlt sei; für Motorfahrzeugführer: das Führerausweisbüchlein mit der eventuellen Adreßänderung. Wenn Fahrzeuge nicht mehr in Verkehr gesetzt werden sollen, so müssen die Nummernschilder mit Verkehrsbewilligung bis spätestens 20. Januar dem Automobilbüro zurückgestellt werden. —

Beim Schlitteln am Stützli auf der Straße von Unter-Zollikofen nach Reichenbach fuhr das Ehepaar Schmid gegen eine Telegraphenstange. Frau Schmid erlitt einen doppelten Beinbruch und schwere Quetschungen im Gesicht und mußte nach Bern ins Inselspital verbracht werden. Herr Schmid kam mit leichteren Verletzungen davon.

Am 15. Dezember wurde in Neuenegg ein eigentümlicher Einbruch versucht. Gegen acht Uhr abends pochte jemand beim Privatier Fuchs an der Türe. Als dieser die Türe öffnete, hielt ihm ein maskierter Mann die Pistole entgegen. Der 70jährige Herr Fuchs aber schlug diese geistesgegenwärtig dem Manne aus der Hand und riß ihm die Maske vom Gesicht. Hierauf entspann sich ein Handgemenge und als Herr Fuchs um Hilfe

rief entfloh der Unbekannte in der Richtung Roßhäusern, wo er mit dem eben nach Bern fahrenden Zuge entwischen konnte. —

In Höchstetten bei Koppigen fuhr beim Schlitteln von einem Seitensträßchen in die Straße Bern-Zürich erst ein 12-jähriger Knabe und gleich darauf ein Mädchen in ein und dasselbe Automobil hinein. Der Knabe war sofort tot, das Mädchen erlitt einen komplizierten Beinbruch. Acht Tage vorher waren auf derselben Stelle drei schlittelnde Kinder in ein Auto hineingefahren und mußten alle drei mit schweren Verletzungen ins Spital verbracht werden. —

Die Kirchgemeindeversammlung von Burgdorf am 18. Dezember beschloß die etappenweise Renovierung der prächtigen Burgdorfer Kirche mit einem Kostenaufwand von ca. 99,000 Franken. Für die erste Etappe, die Renovierung des Chores wurden Fr. 20,000 bewilligt und der ausführende Architekt, Herr Brändli, eingeladen, genaue Pläne und Kostenberechnungen auch für die übrigen Etappen vorzulegen. Außerdem sprach die Versammlung die bestimmte Erwartung aus, daß der derzeit im Obergymnasium suspendierte Religionsunterricht im nächsten Frühling wieder eingeführt werde. Endlich wurde auch der Voranschlag pro 1926 mit Fr. 61,380 Ausgaben bewilligt. —

Bei den eidgenössischen Konstruktionswerkstätten in Thun müssen infolge der Spartendenzen im Militärbudget etwa 300 Arbeiter entlassen werden. Zirka 100 Mann haben bereits auf Neujahr die Kündigung erhalten. — Am 17. ds. morgens war der Dampfschiffkanal in Thun mit einer etwa 2 Zentimeter dicken Eisschicht bedeckt, die durch ein Ruderboot gebrochen werden mußte. — Ende des Monats verläßt der bekannte Kavalleriereitlehrer an der eidgenössischen Pferderegieanstalt in Thun, Hauptmann Henri von der Weid, nach 10jährigem Staatsdienst seine Stelle, um als Teilhaber in der Pferdehandelsfirma von Gunten & Ramuz in Faoug einzutreten.

Vor einiger Zeit sind auch im Stockhorgebiet, ferner bei Unter- und Oberlangenegg Spuren von Wildschweinen gesehen worden. Dieser Tage erlegte Chr. Schwendimann von Niederstocken eine zirka zwei Zentner schwere Wildsau in der Roten Fluh. —

Am 18. ds. fand in Steffisburg eine Feier statt zur Ehrung der Lehrerveteranen Samuel Schär, Rudolf Bohren und Felix Minder, die alle drei seit mehr als 40 Jahren im Dienste der Volksschule stehen. —

† Fritz Beck,
gew. Chef des städtischen Billetsteueramtes in Bern.

Geboren am 30. November 1879, verlebte er schöne Jugendjahre in der flußumrauschten Felsenburg und besuchte von da aus die städtischen Schulen. Nach einem Aufenthalt in der französischen Schweiz führte ihn eine dreijährige Lehrzeit bei Grenus & Cie. in das Bankfach ein. Zunächst Kanzlist auf dem Steuerbureau, hierauf Offizial des Stadt- und Gemeinderates wurde er von

† Fritz Beck.

den Behörden zum Chef des neuerrichteten Billetsteueramtes befördert. In dieser verantwortungsvollen Stellung fand Fritz Beck in unermüdlicher Arbeit volle Befriedigung. Zuvorkommenheit und freundliche Umgangsformen des Chefs gestalteten den Verkehr mit dem Steueramte stets zu einem angenehmen. Bureaukratisches Gehaben lag dem liebenswürdigen Beamten ferne. Sein Vorgesetzter, Herr Finanzdirektor Dr. Guggisberg, widmete dem Verstorbenen am Grabe Worte hoher und uneingeschränkter Anerkennung und Dankbarkeit für treue Pflichterfüllung im Dienste unserer Gemeinde.

Seit 1901 diente Fritz Beck der städtischen Feuerwehr als Soldat und Unteroffizier der Sicherheitskompagnie, als Adjutant-Unteroffizier beim Stabe und zuletzt als Oberleutnant der II. Löschkompagnie. Sein bescheidenes, treuherziges Wesen, seine ernsthafte Dienstauffassung, seine allezeit hilfsbereite Art festigten ein schönes Band der Kameradschaft zwischen ihm und seinen Untergebenen und Vorgesetzten. Ein herbes Geschick versagte leider dem lieben Kameraden anläßlich der Vollendung seines 25. Dienstjahres die wohlverdienten Anerkennungszeichen (Jubiläumsurkunde und goldene Jubiläumsuhr) aus der Hand des Vertreters der Behörden an der Hauptmusterung 1926 entgegen nehmen zu können. Ein zahlreiches feuerwehrmännisches Ehrengeleite zum Grabe bezeugte, wie sehr Oberleutnant Beck von seinen Kameraden geschätzt und geliebt wurde.

Erholung von pflichttreuer Alltagsarbeit fand Fritz Beck im Schoß seiner stillen Familie, die ihm alles war. Eine heimtückische Krankheit verfolgte ihn seit längerer Zeit und führte an seinem 46. Geburtstage zu einer schweren Operation. Leider hatte der tückische Feind schon zu viel Boden erobert, dem er in der Morgenfrühe des 6. Dezember erliegen mußte. Um ihn trauern eine treubesorgte Gattin und zwei Mädchen von 14 und 20 Jahren, seine hochbetagte Mutter und seine Geschwister. Alle Kreise, in denen man Fritz Beck kannte, werden ihm ein freundliches Andenken bewahren. Ruhe sanft, lieber Kamerad!

L.

Bei der Gemeindeabstimmung vom 20. ds. wurden, bei kaum 20prozentiger Stimmbeteiligung, die drei von keiner Seite angefochtenen Vorlagen betreffend Genehmigung des Voranschlages für 1926 mit 4790 gegen 932, betreffend Unterstützung der Baugenossenschaft „Neue Königstraße" mit 3645 gegen 1940 und betreffend Beitrag an die Kosten der Kanalisation Bern-Bümpliz mit 4868 gegen 760 Stimmen angenommen.

In der Schlußsitzung der gegenwärtigen Amtsperiode behandelte der Stadtrat den Bericht einer Sonderkommission über die Bodenpolitik. Die Stadt besitzt heute 225 Liegenschaften mit einem Grundbuchwert von rund 23 Millionen Franken. Die Kommission stellte folgende Postulate: Der Gemeinderat wird ersucht, den Wettbewerb zur Erlangung eines Gesamtbauplanes raschestens durchzuführen und die damit im Zusammenhang stehende Bauordnung vorzulegen. Als allgemeine Richtlinien für die künftige Bodenpolitik wünscht die Kommission die Festlegung und Vermehrung des Gesamtliegenschaftsbesitzes und Schaffung eines Reservefonds für Liegenschaftsankäufe; Arrondierung und Ausgleichung des Gemeindebesitzes an Liegenschaften durch Verkauf baureifer Parzellen und Ankauf größerer Landkomplexe an der Peripherie der Stadt; die Durchführung einer zielbewußten Verkehrspolitik und endlich eine Verständigung der Gemeindebehörden mit denen der Eidgenossenschaft, des Kantons Bern und der Burgergemeinde Bern in bezug auf Ankauf und Verkauf von Landkomplexen im ganzen Interessengebiet der Stadt. Der Stadtrat genehmigte alle Ausführungen der Kommission und lud den Gemeinderat zu einem Spezialbericht ein. — Am Schlusse der Sitzung dankte Präsident Müller den ausscheidenden Ratsmitgliedern, gab einen Rückblick auf die Arbeiten des Jahres 1925 und wünschte den Räten frohe Festtage. —

Der künftige Stadtrat der Stadt setzt sich auf folgenden Berufsarten zusammen: Oeffentliche Funktionäre (Lehrer, Beamte, Angestellte und Arbeiter) 33,8 Prozent (im alten Stadtrat 41,3 Prozent), Genossenschaftsangestellte, Verbands- und Parteisekretäre und Redaktoren 28,8 Prozent, deren größter Teil der sozialdemokratischen Partei angehört. Die Zahl der selbständig Erwerbenden beträgt im neuen Rate 26,3 Prozent, gegenüber 22,5 Prozent im alten Stadtrat. Das Durchschnittsalter der Räte war im alten Stadtrat 45,1 Jahre und ist im neuen 45,8, hat sich also kaum verändert. —

Die stadträtliche Einbürgerungskommission beantragt dem Stadtrat die Zu-

sicherung des Gemeindebürgerrechts der Einwohnergemeinde der Stadt Bern an folgende Bewerber: von Fischer Anna, von Baku (Rußland), Dr. phil., Chemikerin und Gymnasiallehrerin. Koopmann Karl Theodor August, von Oldenburg (Freistaat Oldenburg, Deutschland), Versicherungsangestellter, wohnhaft in Genf, Avenue du Mail 20. Nickel Karl, von Oberauerbach (Bayern), Zuschneider. Reich Karl Wilhelm, von Schura (Oberamt Tuttlingen, Württemberg), Klaviertechniker. Zehrer Joseph, von Bildstein (Bezirk Bregenz, Voralberg, Deutsch-Oester.), Schneider.

Der Regierungsrat wählte zum ordentlichen Professor an der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Bern Dr. W. Steck, zurzeit Professor an der südafrikanischen Universität Pretoria. — Die philosophische Fakultät II an der Universität hat Herrn Proffessor Schröter in Zürich bei Anlaß seines 70. Geburtstages den Ehrendoktor zuerkannt. — An der philosophischen Fakultät II bestanden die Doktorprüfung Herr Alfred Good von Mels, Herr Hugo Weber von Eschenz, Herr Gottfried Beck von Sumiswald und Emil Zurbrügg von Reichenbach. An der juristischen Fakultät promovierten zum Dr. juris utriusque Fürsprech Walter Loosli, Gerichtspräsident in Erlach und Fürsprech Hans Garobbio in Bern. —

Die Polizei verhaftete ein Diebspärchen, dessen weiblicher Teilnehmer in der Länggasse unter falschem Namen ein Zimmer gemietet hatte. Der Liebhaber, der sich der Abführung lebhaft widersetzte, wird ebenso wie das Fräulein von verschiedenen Amtsstellen wegen Diebstählen gesucht. — Am 15. ds. wurde eine ältere Pflegerin verhaftet, die unter verschiedenen falschen Namen in Gasthäusern logierte und nebenbei Betrügereien verübte. Von Zürich aus wird sie wegen eines Diebstahles von 1000 Franken verfolgt. —

Das bernische Amtsgericht verurteilte die junge Frau in Ostermundigen, deren drei Kinder seinerzeit in der abgeschlossenen Wohnung erstickten, wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Brandstiftung zu 35 Tagen Einzelhaft, die ihr auf zwei Jahre bedingt erlassen wurden. — Es verurteilte ferner die Glätterin H. L., die im August beim Kabinendiebstahl betroffen wurde, wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall zu 4 Monaten Korrektionshaus, welche Strafe durch die Untersuchungshaft getilgt war. — Die Assisenkammer verurteilte zwei junge Diebe und zwar den einen, der seinen zukünftigen Schwiegervater um 600 Franken bestohlen hatte, zu 11 Monaten Korrektionshaus, den anderen — der schon einmal ein Mädchen verführt und ihren Bruder um Fr. 300 bestohlen hatte, weshalb er auf 6 Monate bedingt verurteilt war — der seinem Onkel 1500 Franken entwendet hatte, zu 11½ Monaten Korrektionshaus, welche er nun samt der früher verhängten Strafe abzubüßen hat. —

Am 18. ds. morgens wurden im Bärengraben der Solothurner Bär „Urs" und die Bärin „Bianca", die beide schon altersschwach waren, erschossen. Das Fell des „Urs" kommt nach testamentarischer Bestimmung seines ehemaligen Besitzers, des Bildhauers Eggenschwyler, nach Solothurn. Da der Gemeinderat seinerzeit beschlossen hatte, daß stets ein Bewohner unseres Bärengrabens den Solothurnern gewidmet werden soll, sieht man mit Interesse der Ernennung des künftigen Solothurners entgegen. —

Auf dem unterhalb des Kunstmuseums aufgeschütteten Areal, in unmittelbarer Nähe des Blutturmes, wurde den Pfadfindern gestattet, eine Hütte zuu errichten, die als künftiges Stelldicheinplätzchen der Pfadfinderabteilungen gedacht ist. —

Der Postdienst in Bern wurde während der Neujahrszeit wie folgt geregelt: Sonntag den 27. Dezember 1925: wie an gewöhnlichen Sonntagen. — Neujahrstag, 1. Januar 1926: Schalteröffnung von 9.30 bis 11.30 Uhr bei der Hauptpost und den Filialen Kornhaus, Beundenfeld, Kirchenfeld, Länggasse und Mattenhof. Je eine Brief- und Paketvertragung am Vormittag und eine Briefvertragung am Nachmittag. Leerung der Nebenbriefeinwürfe wie an Werktagen. — Berchtoldstag, 2. Januar 1926: Schalteröffnung bei der Hauptpost von 7.30 bis 12.30 und von 13.30 bis 17.00 Uhr, bei den Filialen von 7.30 bis 12.15 Uhr. Bestelldienst vormittags wie an Werktagen, nachmittags eingestellt. — Sonntag den 3. Januar 1926: Eine Briefvertragung am Vormittag; im übrigen wie an gewöhnlichen Sonntagen. —

Kleine Chronik

Mensch und Maschine.

Vor 19 Jahren, am 22. November 1906, stellte der Aviatiker Santos-Dumont — wer mag sich des Brasilianers noch erinnern? — auf dem Pariser Flugplatz Bagatelle vor einer begeisterten Menschenmenge den „Weltdauerrekord" für Flugzeuge auf. Er blieb 21 Sekunden in der Luft und flog ganze 220 Meter weit. Der Bericht über das historische Ereignis füllte die Pariser Blätter. In einer Zeitung stand geschrieben: „Wir werden trotz allem noch lange zu warten haben. Vielleicht wird es die Menschheit in fünfzig Jahren erleben, daß die neue Maschine ein bis zwei Stunden und im Tempo etwa eines Schnellzuges fliegen wird." Fünfzig Jahre? Nicht einmal zwanzig Jahre später, im heurigen August, überfliegen zwei Franzosen in drei Etappen und drei Tagen Europa. Erster Tag: Paris-Konstantinopel (2300 Km.); zweiter Tag: Konstantinopel-Moskau (2000 Kilometer); dritter Tag: Moskau-Paris (2300 Km.). Zum erstenmal, seit die Erde um die Sonne rollt, konnte ein Mensch, während er, angenommen seinen Amer Picon auf dem Boulevard schlürfte, so nebenbei sagen: „Richtig ja, vorgestern, weißt du, traf ich in Konstantinopel... gestern, in Moskau, meinte ich zu einem Freund..." Wann wohl gelingt uns eines Tags und auf einen Schlag der Flug der 40,000 Kilometer um die Erde? Jede Hypothese ist heute wahrscheinlich, jedes Projekt möglich. In New York bespricht man die Konstruktion eines Riesenflugzeugs, das mit 150 Personen in 48 Stunden nach London fliegen soll! Eines Tages wird man in noch weniger als 24 Stunden über den Atlantischen Ozean nach Amerika fliegen, die Reise Basel-New York wird dann nicht viel anders sein, als eine Herbstfahrt von uns aus etwa nach Venedig!

Das Straßburger „Journal de l'Est" berichtet über die Erfindung des Amerikaners Houndia, der jüngst, mitten durch den dichtesten New Yorker Verkehr drahtlos — ein Auto lenkte. Seither sehe man dieses „Radiobil", ohne Chauffeur und völlig leer, fast jeden Tag im ärgsten Gewühl der Weltstadt unfehlbar sicher seinen Weg suchen. Hinterher, im gewöhnlichen Personenauto, fährt Houndia selbst, sein „Radiobil" drahtlos lenkend. Pressevertretern erklärt der Erfinder, er werde sehr bald imstand sein, vom Schaltbrett auf fester Erde aus, Flugzeuge nach jedem gewünschten Ziel zu steuern, auch weit, 1000 Kilometer weit übers Meer, wenn es sein müßte. Vor zwanzig Jahren wäre der Mann zur Beobachtung vielleicht in ein Irrenhaus gesteckt worden, wenn morgen ein kühner Flieger nach dem Mars aufbräche, würden wir es selbstverständlich finden...

Vor 15 Jahren flog Blériot in etwa 30 Minuten über den Aermelkanal. Er war der Held des Tages und trat dann einen Triumphzug durch ganz Europa an. In Wien wurde er von Kaiser Franz Josef empfangen und mit Ehrenbezeugungen überschüttet. Hunderttausende waren begeisterte Zeugen eines Fluges von kaum 20 Minuten, draußen vor den Toren der Hauptstadt, in Schönbrunn. Von Wien aus reiste Blériot nach Konstantinopel und wiederholte hier im Beisein des Sultans, eines glanzvollen Stabes und einer vor Bewunderung fast abergläubischen Menschenmenge den Versuch. Der Schreiber dieser Zeilen wohnte dem denkwürdigen Schauspiel gleichfalls bei. Die Spannung aller war unbeschreiblich, als der Franzose nach langer, peinlicher Prüfung des Apparates auf einem weiten Feld oberhalb der Stadt den Führersitz bestieg, als zwei Mechaniker den Propeller in Bewegung setzten, als das Flugzeug nach viertelstündigem vergeblichem Schwirren auf fester Erde endlich — und wie unsicher! — sich einige Meter in die Luft erhob und nach noch nicht fünf Minuten, glücklicherweise aus sehr geringer Höhe, auf die krachenden, berstenden Dächer einer Gruppe von Holzhäusern niederbrach, wo es festgerammt und ganz zerstört liegen blieb. Blériot war kaum verletzt. Aber welche Aufregung, welche Teilnahme trotz allem, welche Scheu auch vor der unheimlichen, unfaßbaren Maschine!

(„Nat. Ztg.")

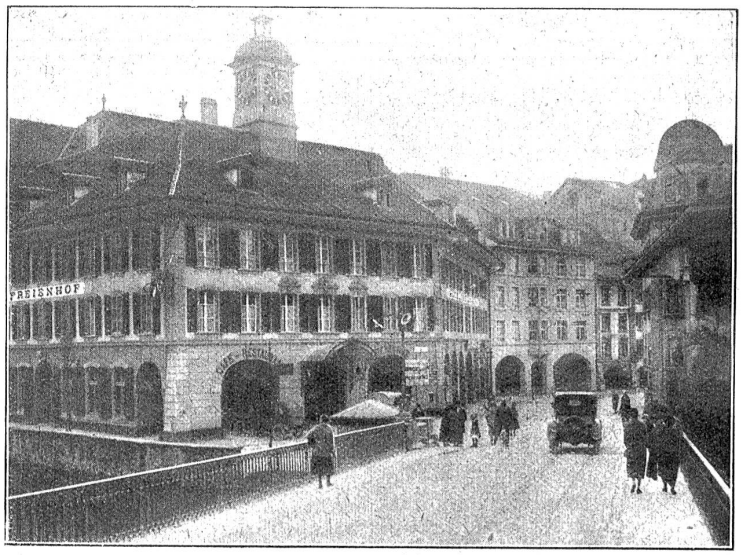
Die Verheerungen des Bubikopfes.

Der Bubikopf hat nicht nur allerlei Folgen für den Haarbestand der Frau, sondern er hat auch schwere volkswirtschaftliche Folgen, die sogar so weit gehen, daß die Verarmung einer ganzen

Stadt durch den Bubikopf bewirkt wurde. Die chinesische Stadt Tschifu ist der Hauptausfuhrort der Haarnetze. Der größte Teil der Bevölkerung Tschifus ist mit der Herstellung dieser Netze beschäftigt, die jährlich in Millionen von Exemplaren in Heimarbeit oder in Fabriken angefertigt werden, da für sie ein ungeheurer Bedarf, besonders in Amerika, war. Die Amerikanerinnen gebrauchten vor Aufkommen des Bubikopfes sehr viele Haarnetze, die die Frisur in Ordnung hielten. Nun ist der Bubikopf in Amerika in viel größerem Umfange verbreitet als in anderen Erdteilen. Mit dem Ende der langen Frauenhaare sind auch die Haarnetze überflüssig geworden, so daß der größte Teil der Einwohnerschaft von Tschifu arbeits- und erwerbslos geworden ist. In welchem Umfange der Bubikopf die Stadt geschädigt hat, geht daraus hervor, daß der Wert der von Tschifu ausgeführten Haarnetze im Jahre 1910 bereits vier Millionen Dollar und 1919 sieben Millionen Dollar, 1923 drei Millionen Dollar und 1924 nur noch einige hunderttausend Dollar betrug. Man sieht, Moden können sehr zerstörende Folgen haben. Es ist übrigens bekannt geworden, daß eine der größten Haarnadelfabriken in Amerika gleicherweise durch den Bubikopf zugrunde gerichtet worden ist.

Vom Freienhof in Thun.

Mit dem Neubau des Scharnachtalhofes, der Ende September vollendet worden ist, erhält die Freienhofgasse in Thun ein freundlicheres Gesicht, um so mehr, da auch die Fassaden des Freienhofs und sein Glockentürmchen kürzlich renoviert worden sind und einen neuen Anstrich erhalten haben. Der Freienhof ist eines jener Häuser, die mit der Geschichte Thuns eng verbunden sind und dieser Stadt durch ihre Bauart einen historischen Stempel aufdrücken. Verschiedene Umstände wie der, daß die frühern Eigentümer des Hofes seit unvordenklichen Zeiten im Besitze (der Hälfte) des Sustgeldes gewesen waren, und daß das Gebäude eine „Freiheit" besaß, machen es sehr wahrscheinlich, daß dies Haus ursprünglich den souveränen Herren des Ortes, den Edlen von Thun, gehörte. Es ist außer Zweifel, daß dieser Freienhof in früheren Zeiten große Bedeutung hatte. Sein Asylrecht, die „Freiheit", war nach einem alten Usus ein in einer Schrift festgelegter Rest einer alten Rechtsinstitution, womit bestimmt wurde, daß der Eigentümer des Hofes weder das auf der Platzseite befindliche Tor, weder den Eingang zu der hintern Laube schließen, sondern sie unten und oben an den Stegen an beiden Enden Tag und Nacht offen lassen solle, damit man jederzeit an die Freiheit kommen könne. Diese Freiheit, die jedermann „wann das not tut" erreichbar sein sollte, war eine „Stube", in der Verfolgte ein Asyl fanden. Nach Schrämlis Chronik von Thun soll der letzte, der die „Fryheit" in Anspruch genommen hat, ein Peter Gartwyl gewesen sein, der sein Weib im Zorn erstochen habe. Dies soll in der Zeit von 1612—1665 geschehen sein.



Die Freienhofgasse in Thun mit Freienhof und Scharnachtalhof (Phot. H. Boßhard, Thun.)

Die erste Urkunde, welche den Freienhof erwähnt, datiert vom 29. März 1308. Das jetzige Hotel zum Freienhof stammt jedoch aus verhältnismäßig neuerer Zeit — 1781 — wann es an Stelle des alten Freienhofes neu aufgebaut wurde. Der alte Freienhof stieß direkt an die Aare. Daran angebaut war ein schmales Wohngebäude und „des von Zeinigen Hus", das spätere Gasthaus zum Löwen; an dasselbe lehnte sich ein Torturm — 1308 porta antiqua, später auch Zeinigertor genannt — der seinerseits wieder an die Landschreiberei stieß. Als der „Hof" später in Privatbesitz gelangte, wechselte er seine Eigentümer oft. Im 15. Jahrhundert erhielt er vom damaligen Besitzer den Namen „Bogkessenhof" (vom Geschlecht Bogkeß) und wurde um das Jahr 1698 „Wurthschaft zum Engel" genannt. Der alte Freienhof wurde 1741 vom Feuer beschädigt und blieb dann über 40 Jahre lang in Ruinen, bis endlich die Stadt Thun, in deren Besitz er damals war, den Neubau desselben beschloß. Im Grundriß wurde der neue Freienhof ähnlich wie der alte aufgebaut, um einen viereckigen Hof die zweistöckigen Seiten. 1806 beschloß der Rat von Thun, den Zeitglockenturm (Zeiniger Tor) wegzuschaffen, um den Durchpaß zwischen Sinni- und Scherzligbrücke zu verbreitern. Auch der Gasthof zum Löwen wurde im folgenden Jahre abgerissen, womit das Bild, das der Freienhof mit seiner Umgebung in den Jahren 1782 bis 1807 nach damaligen Aquarellen und Zeichnungen bot, zerstört wurde. Große Bedeutung erhielt der Freienhof wieder, als im Laufe der Zeit im Erdgeschoß die Postlokalitäten untergebracht wurden, und die Postwagenreisenden aus dem Frutig- und Simmental hier ein- und ausstiegen, bis 1892 das neue Postgebäude im Bälliz bezogen wurde, wo einst die alte Kaserne stund. Es sei auch daran erinnert, daß früher die Dampfschiffe ihre Endstation an der Freienhofländte hatten.

1860 verkaufte die Stadt den Freienhof an Herrn Amtsnotar Joh. Rud. Engemann und behielt sich nur das Eigentumsrecht an der Uhr im Türmchen vor, die einst den alten Zeitglocken zierte, deren Unterhalt und Besorgung ihr infolgedessen auch heute noch obliegt. 1878 ging er an seinen Sohn Roland Engemann über, der den Platz hinter dem Gasthof zu einem Kurgarten anlegte, welche Eigenschaft er dann wieder verlor, als der Kursaal in Hofstetten erstellt wurde. Durch Kauf gelangte der Freienhof 1895 an Herrn Truttmann-Oesch, der 1909 den Hotelbetrieb durch einen Anbau erweiterte und dem vergrößerten Gasthaus den Namen „Schloßhotel Freienhof" verlieh. Besitzer und Wirt auf dem altrenomierten Gasthaus ist heute dessen Schwager, Hotelier Adolf Amstad. E. F. B.

Schwarze Weihnachten.

Wunderschön das Wetter war,
Weihnachtszugeschnitten,
Doch dann kam auf heißer Luft
Föhn herangeritten.
Fegte fort den weißen Schnee
Und die Eiskristalle,
„Schwarze Weihnacht" gibt's darum
Wiederum für Alle.

„Schwarze Weihnacht" gibt es auch
Sonst für viele Leute,
Die „Moneten" fehlen meist:
Gestern, Morgen, Heute.
Bund prägt Hundertfrankenstück'
Zwar zur Zeit in Massen,
Doch die schlüpfen alle in
„Prominente" Kassen.

Und am Weihnachtsmarkt, da hört
Man die alte Weise:
„Waren wären wunderschön,
Aber ach, die Preise!"
Kaufen kann man gar nichts heut,
Alles ist zu teuer,
Und nach Weihnacht kommt Neujahr,
„Hauszins und die Steuer." —

Die Verkäufer jammern auch:
„Alles bleibt am Lager,
Selbst die beste Ware wird
Diesmal zum Versager.
Warenlager bleibt gefüllt,
Will sich gar nicht leeren
Und im Beutel kann das Geld
Sich von selbst nicht — mehren." Hotta.